Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 47. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 17. (30.) Juni 1911.

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke
des Doktors
Eugen Iwanowitsch Altschuler.
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
25-7 Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.
Sprechstunde von 10—2 u. von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

Kol. **Kitschkas** (Gouv. Jekaterinoslaw und Kreis) Haus Martens, der Fabrik Koop gegenüber, 28
Dr. med. A. J. von Poppen,
Assistent an der Augenklinik der Militairmedizinischen Akademie in **St.-Petersburg**, eröffnet den Empfang von Kranken am 16. **April** d. J.

Dr. med. Karl Skutul,
Assistenzarzt an der St. Wladimir-Universitäts-Frauenklinik in Kijew.
Krankenempfang täglich vom 20. April d. J.
Geburtshilfe, Frauenkrankheiten und **Chirurgie**
in der Kolonie **Kitschkas**.
Näheres: Apotheke Lemberg, Kol. Kitschkas. 30

23 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**
Dr. med. N. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25. eig. Haus,
für **chirurgische interne Augen,- Harn und Blasen, Frauen- und Nervenkranke.**
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 52

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in Berdjansk niedergelassen. Krankenempfang täglich von 9—11 Uhr vorm. und 3—4 Uhr nachm. Speziell: Frauen- und Lungenkranke, Spezialbehandlung der Tuberkulose. Adresse: уголъ Жуковской и Греческой ул. напротивъ уѣзднаго съѣзда и аптеки, д. Калтыкьяна. 48

Dr. A. Gawendo
(Gemeindearzt, Nikolaipol)
verreist den **15. Juni** auf **6 Wochen** nach Finnland (Kaiserliches Sanatorium für Lungenkranke „Chalila“).
Empfang der Kranken vom 1. August an.
jkg12-1

Ein Spruch soll nicht bloß
Weisheit künden,
Er soll auch Lieb' zur Weisheit
entzünden;
Der weiseste Spruch bringt wenig
Gewinn,
Schlägt nicht ein warmes Herz
darin.
Bodenstedt.

Oberlicht.

Zwei Kreuze.

Andrew Cameron diente an Bord des Kriegsschiffes „Penelope“. Er gehörte zum Taucherkorps. Beim Bombardement von Alexandria lagen sie draußen vor den Forts. Sie wußten, daß einige Torpedos unten auf dem Meeresgrunde lagen, welche durch elektrische Drähte mit der Küste verbunden waren, um im rechten Augenblick Tod und Verderben über die britische Flotte zu bringen. Da kam zu dem jungen Schotten Andrew Cameron der Befehl, hinabzutauchen und nach den Torpedos zu sehen. Er war damals unbekehrt und lebte das gewöhnliche wilde Leben wie die anderen Marinesoldaten. Als er diesen Befehl empfing, wußte er, daß man tausend gegen eins wetten könnte: er würde mit dem Leben nicht davonkommen. Er warf einen Blick auf die Sonne, den Himmel und das Meer; sein Herz bebte, wie er so hinüberschaute nach dem blauen Strand in die Ferne. Aber der Befehl war gegeben, und er mußte ihn ausführen. Er legte den Taucherhelm an, und das Zeichen wurde gegeben, ihn in die Tiefe hinabzulassen. Tiefer und tiefer sank er hinab und zuletzt stand er auf dem Meeresgrunde. Als er dort durch die Augen des Helms sich umschaute, entdeckte er zwei Whitehead-Torpedos. Sie lagen gerade vor ihm. Sie konnten in jedem Augenblick losgehen. Unwillkürlich zitterte er; er dachte an Tod und Gericht, und er war nicht dazu bereit, Gott zu begegnen. Aber er suchte sich zu fassen und zog eine Kneifzange heraus und schnitt die Leitdrähte ab, zuerst den einen, dann den andern. Dann befestigte er die unschädlich gemachten Werkzeuge des Todes, und gab das Zeichen, ihn hinaufzuziehen. Man zog ihn hinauf und die Torpedos mit ihm. Als er aufs Deck kam, war der Leutnant sehr erstaunt darüber, daß er so schnell zurückkam; aber die mitgebrachten Torpedos bewiesen, daß er wirklich seine gefährliche Aufgabe vollbracht hatte. „Gut gemacht, Schotte!“ sagte der Offizier, „deine Tat wird in den Bericht kommen. Gebt ihm ein Glas Grog!“ Und so bekam er sein Glas Grog, so stark, wie er es wünschte.

Andrew Cameron dachte nicht lange an diesen Vorfall. Er wurde später verwundet und heimgesandt und kam in das Marinehospital in Portsmouth. Eines Tages kam ein Seeoffizier von hohem Rang dahin, Admiral Ryder. Er fragte nach Cameron, und man führte ihn zur Stelle, wo der Matrose, bleich und schwach von seiner Wunde, lag. Der Admiral trat an sein Bett und sagte: „Ich habe eine kleine Gabe für dich. Die Königin hat sie dir gesandt. Kannst du ein wenig aufsitzen?“ Man richtete ihn auf und der Offizier zog ein kleines Bronzekreuz aus der Tasche und, indem er es dem Matrosen reichte, sagte er: „Ich beneide dich.“ Die Uniform des Admirals glänzte von Orden allerlei Art, und doch sagte er: „Ja, mein Freund, ich beneide dich; aber es ist für dich.“ Damit befestigte er das Kreuz an der Brust des kranken Seemanns. Es war das „Viktoriakreuz für Tapferkeit“. Es ist geschlagen von eroberten Kanonen. Obschon sein Metallwert gering ist, kann es nicht für alle Reichtümer gekauft werden. Es wird nur Kriegern verliehen, welche ihr Leben bei Ausführung einer Heldentat vor dem Feinde gewagt haben. Es wird höher als die anderen Orden geschätzt. Der Träger eines solchen Kreuzes empfängt militärischen Ehrengruß beim Vorübergehen an Mannschaften und Wachen. Nur 62 empfingen es damals. Es sind nicht viele, die es heutzutage tragen.

(Schluß folgt).

Vaterländisches.

Petersburg. Die unter dem Vorsitz des Unterrichtsministers Casso geführten Verhandlungen über die Gründung neuer Hochschulen haben zu dem Ergebnis geführt, daß vier Hochschulen zu schaffen seien. Vor allem eine Hochschule für Bergbau, gemäß dem Gesuch der Stadt Jekaterinburg; anstatt der in Tiflis geplanten Universität soll eine medizinische Fakultät in Rostow a. Don errichtet werden. Dann scheint die Zustimmung der Regierung zur Eröffnung einer landwirtschaftlichen Hochschule in Woronesh und einer Handels- und landwirtschaftlichen Hochschule in Samara gesichert zu sein.

— Das Ministerium des Innern hat es für möglich befunden, die Einberufung des 12. Pirogow-Aerztekongresses im Frühjahr 1912 zu gestatten. Das Organisationskomitee wird nächstens den Termin für den Kongreß näher feststellen.

— Der Kongreß der vereinigten Adelsorganisationen will im August dieses Jahres einen außerordentlichen Adelskongreß einberufen, der die Frage des Zusammenschlusses des Adels auf dem Boden der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen beraten soll.

— Dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ist anläßlich seines 40-jährigen Staatsdienstes ein Allerhöchstes Reskript zugegangen und ein mit Brillanten geschmücktes Bild Sr. M. des Kaisers, das an der Brust zu tragen ist, verliehen worden.

— Das Ministerium des Innern hat den Entwurf eines Reglements der Nüchternheitsfürsorge ausgearbeitet und den Entwurf den in dieser Sache interessierten Behörden zur Begutachtung zugesandt. Das Reglement übergibt die Fürsorge für die Volksnüchternheit den Gouvernements- und Kreislandschaftsbehörden, dann den Stadtverwaltungen und auch privaten Organisationen, welche sich die Bekämpfung der Trunksucht und ihrer Folgen zur Aufgabe machen. Auch die Geistlichkeit soll an dieser Arbeit in den Ortsbehörden hinzugezogen werden. Die oberste Leitung der gesamten Nüchternheitsfürsorge im Volk wird das Ministerium des Innern haben.

Die nach diesem Entwurf von den Landschaftsbehörden zu ergreifenden Maßnahmen sind folgende: Die Verbreitung der Kenntnis vom Schaden des Alkoholgebrauchs soll durch Volksvorträge, Diskussionen, besonders zusammengestellte Volksbibliotheken und Lesehallen, dann durch Nüchternheitsschulen, Ausstellungen und Museen, welche die schädlichen Wirkungen des Alkoholgebrauchs darstellen, gefördert werden. Ferner soll durch die Schaffung alkoholfreier billiger Speisehallen, die Einrichtung von Nachtasylen, Volkstheatern und vernünftigen Volksbelustigungen dem Alkoholgebrauch im Volk entgegenwirkt werden; auch Arbeitsvermittlungsbureaus, kostenfreier Rechtsbeistand, Heilanstalten und Kolonien für Alkoholiker, Arbeitshäuser u. a. sind in dem Entwurf vorgesehen. Die Mittel für die Nüchternheitsfürsorge sollen zum Teil durch Subsidien aus der Staatskasse beschafft werden, und zwar durch die Anweisung eines gewissen Prozentsatzes aus dem Reingewinn vom fiskalischen Branntweinverkauf.

Feuilleton.

Christian Bode.

Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien in der Wolgasteppe
von
Ferdinand von Wahlberg.
(Fortsetzung).

Beim Anblick des Pastors blieb der Gefangene beinahe erschrocken stehen, gewann aber dann gleich seine ruhige Haltung zurück.

„Ich bringe Ihnen, Schütz, Grüße von Ihrem Weibe und Kinde.“

„Sind sie bei Ihnen, Herr Pastor? Gottlob! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür. Schwer habe ich mich gegen Sie vergangen und weiß, daß Sie mir nicht verzeihen können, Herr Pastor.“

„Gegen mich nicht so sehr als gegen Lena und das Kind, Schütz.“

„Ja, ja, das ist wahr, das habe ich aber nicht mit Fleiß getan. Ich hoffte, meinem Weibe und Kinde ein Heim schaffen und sie meinen Eltern zuführen zu können, aber nun kann ich keines von beiden mehr. Herr Pastor, ich flehe Sie an, verlassen Sie Lena und ihr Kind nicht!“

„Beruhigen Sie sich, Schütz. Ich bin bei dem Herrn Gouverneur gewesen, er wird sich Ihrer Sache annehmen und ich hoffe, daß Sie bald frei werden, denn Sie sind ja unschuldig an dem Verbrechen, dessentwegen man Sie hieher geschickt hat.“

Der Gefangene schüttelte traurig den Kopf und wurde noch blasser.

„Nein, Herr Pastor, das, was ich für Lena werden wollte, kann ich nie mehr werden. Nicht einmal nach dem Dorf, wo wir bis jetzt gearbeitet haben, kann ich zurück. Keiner wird mir mehr trauen. Drum flehe ich nochmals, Herr Pastor, behalten Sie Lena und das Kind bei sich — dann gehe ich meinem Schicksale getrost entgegen.“

„Hören Sie, Schütz, so darf ein Mann nicht sprechen. Sie sind unschuldig und werden freikommen. Dem Herrn Gouverneur müssen Sie aber die volle Wahrheit sagen, die er übrigens schon kennt, denn er weiß auch, wessen Geld es war, das bei Ihnen gefunden wurde, ich habe es ihm gesagt. Damit Sie aber beruhigt sind, will ich Ihnen versprechen, daß Lena im Pastorat bleiben darf, bis Sie ihr wieder Obdach und das tägliche Brot zu bieten imstande sind.“

Der Gefängniswärter war bereits eingetreten, um den Gefangenen abzuholen. Es blieb dem Pastor nur übrig, Schütz einen Abschiedsgruß zuzuwinken und den traurigen Ort zu verlassen.

Die Unterredung mit dem Gefangenen hatte tiefes Mitleid im Pastor wachgerufen. Zum erstenmal kam er sich recht alt und müde vor. Er fühlte nichts außer Mitleid und Angst vor der Zukunft, welche Lena erwartete.

* * *

Das Papier in seiner Brusttasche, auf das er sein Entlassungsgesuch niedergeschrieben hatte, knisterte unter dem Druck seiner Hand. Langsam, fast zögernd, schritt er der Amtswohnung des Propstes von Neumann, seines alten, lieben Onkels, zu — dort wollte er einen endgültigen Entschluß fassen.

Die Haustür stand unverschlossen, und ohne nur anzuklopfen, trat der Pastor ins Vorzimmer ein. Er legte seinen Ueberzieher ab und war im Begriff, in den Wohnraum zu gehen, als der Propst in eigener Person zu ihm ins Vorzimmer trat. Da es dort ziemlich dunkel war, fragte der Propst kurz und gebieterisch:

„Wer ist das?“

„Ein Reisender, der die Tür offen fand.“

„Gertrudes Eigensinn — — Nun, was will er, lieber Mann?“

„Was Tante Trudchen eben fertig hat“, antwortete der Pastor lachend.

„Wie, ist das nicht Christian Bode — komm' doch herein — hier ist es ja dunkel.“

Sie betraten die nebenan liegende Schreibstube. Ohne seinen Gast erst recht zu begrüßen, rief der Propst:

„Trude, komm' her und sieh', wer Deine offene Tür jetzt wieder benutzt hat, um unbemerkt herein zu schlüpfen.“

„Ich komme gleich, Johannes — der Kaffee läuft über.“

„Wird die sich freuen! — Woher kommst Du denn eigentlich ohne Urlaub?“

„Von Hause in der Steppe, um mir selbst Urlaub bei Dir zu holen, Onkel Johannes.“

Der Pastor kam nicht weiter, denn vor ihm stand Tante Trudchens kleine Person, sah ihn erst erstaunt an und schloß ihn dann in ihre Arme.

„Du, du, lieber Christian? Wie brav von Dir, zu uns zu kommen. Bist allein oder ist eine von den Schwestern mit?“

„Ich bin allein und bin erst gestern Abend angekommen — habe heute viel zu tun gehabt“ —

„— und hast wahrscheinlich noch nicht zu Mittag gespeist — — gleich sollst Du armer Junge zu essen kriegen.“

„Nein, nein, Tante — lass' nur — Dein Kaffee läuft über — dem will ich Dir vorbeugen helfen.“

„Gut, so kommt ins Wohnzimmer.“

„Schließen wir aber die Tür ab, Onkel, sonst können böse Menschen Euch alles wegtragen.“

„Um diese Stunde steht unser Haus immer unverschlossen, das läßt sich die Trude nicht nehmen, Christian, dazu ist sie zu eigensinnig.“

(Fortsetzung folgt).

Ausländisches.

Deutschland.

Aus Berlin wird uns vom 20. Juni geschrieben: Das preußische Herrenhaus hat endgültig dem Feuerbestattungsgesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses zugestimmt. Fortan ist also auch in Preußen erlaubt, was in zahlreichen deutschen Bundesstaaten schon längst gestattet war, daß Krematorien errichtet und in Betrieb gesetzt werden dürfen. Die fakultative Feuerbestattung ist nun auch im führenden deutschen Bundesstaate gesetzlich zugelassen. Mit allerlei Einschränkungen und Kautelen freilich, aber das wird niemand tragisch nehmen. Ist die Feuerbestattung einmal da, so wird sie sich schon von selbst durchzusetzen vermögen.

Frankreich.

Bei der Beratung von Heeresfragen im Senat ist der Kriegsminister Goiran ersucht worden, er möge sich über das Oberkommando äußern; das Heer bedürfe eines Generalissimus, der Theorie und Praxis in sich vereinige. Kriegsminister Goiran erklärte, man könne die Armee nicht in die Hände eines Mannes legen; es sei nicht möglich, in Frankreich dieselben Auffassungen von dem Kommando zuzulassen, wie in Deutschland, da die beiden Länder nicht dasselbe politische Regime hätten. Im Fall eines Krieges hätte in Frankreich der Ministerrat die oberste Leitung der Armeen auszuüben, nicht aber ein Oberkommandierender.

Gegen diese Äußerung des Kriegsministers wandten sich sofort die konservativen und gemäßigt republikanischen Blätter in der schärfsten Weise.

Ministerpräsident Monis versuchte, den Kriegsminister gegen die Angriffe der Presse in Schutz zu nehmen.

Der Streit in der Frage des Oberkommandos im Fall eines Krieges ist dann in die Abgeordnetenkammer übergegangen, wo der Kriegsminister auf eine Interpellation zu antworten hatte, deren Begründung folgendes darlegte: In Kriegszeiten müßten die Politiker schweigen und ein Oberkommandierender das Heer zum Siege führen. General Goiran erwiderte, man habe seinen Worten eine übertriebene Bedeutung gegeben; er habe nur seine persönliche Meinung ausgesprochen, die mit der Ansicht seines Vorgängers im Ministeramt, Berteaux, übereinstimme. In der Organisation des Armeekommandos seien keinerlei Änderungen eingetreten. Die Kammer beschloß hierauf mit 248 gegen 224 Stimmen den einfachen Übergang zur Tagesordnung, unter Ablehnung der von der Regierung vorgeschlagenen Übergangsformel, welche der Regierung das Vertrauen der Kammer ausdrücken und die Erklärung des Generals Goiran gutheißen sollte.

Die Minister beschlossen hierauf, den Rücktritt des Kabinetts zu beantragen und übermittelten diesen Beschluß dem Premierminister Monis. Da aber Präsident Fallieres sich soeben nach Rouen zur Tausendjahrfeier der Normandie begeben hat, wird die Rücktrittserklärung bis zur Rückkehr des Präsidenten unerledigt bleiben.

Montenegro.

Unter dem Vorsitz des Königs hat eine lange Beratung mit dem vollzähligen diplomatischen Korps stattgefunden.

Im Zusammenhang mit dem Ergebnis der Beratung wird der türkische Gesandte heute nach Podgoriza abreisen, wo er alle albanischen Führer versammeln und Beratungen mit ihnen abhalten wird, um sie für die Einstellung des Aufstands geneigt zu machen.

Auf der Betratung des diplomatischen Korps machte der König Mitteilung von seiner Friedensliebe, vom Wunsche gemäß dem Rat der Mächte Verwicklungen mit der Türkei zu vermeiden und in der albanischen Frage die Neutralität zu wahren. Der König äußerte sein Bedauern, daß die Amnestie sich unbestimmt über die Vergünstigungen ausspreche, die den die Waffen niederlegenden Albaniern gewährt werden sollen. Der türkische Gesandte erwiderte, den Albaniern würden jedenfalls die im November von Berdi Pascha versprochenen Vergünstigungen gewährt werden, d. h. ihnen würde das Recht zuerkannt werden, ihrer Militärpflicht im Wilajet Skutari zu genügen, außerdem würden sie von der Schafsteuer befreit werden. Als Beweis für seine Friedensliebe wies der König darauf hin, daß er auf seinem Gebiet auf der Höhe von Jesersk von den Türken aufgeführte Befestigungen dulde. Der König hofft, daß die Türkei diese Frage sehr bald in befriedigendem Sinne entscheiden werde.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Nach der Abfahrt des amerikanischen Geschwaders erfolgte ein Telegrammaustausch zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und dem Präsidenten Taft Der Kaiser gab der Befriedigung Ausdruck anläßlich des Besuchs russischer Gewässer seitens des Geschwaders, worauf Taft den tiefen Dank der nordamerikanischen Regierung für den herzlichen Empfang, welcher den amerikanischen Seeleuten erwiesen worden, aussprach.

Jekaterinoslaw. Der Gouverneur teilte der Gouvernementslandschaftsverwaltung mit, daß er erlaubt hat, nach den Regeln des 4. März 1906 vom 16. Juni bis zum 25. Juli dieses Jahres im Gebäude der örtlichen höheren Bergschule allgemeinbildende Kurse für die Lehrer der Volksschulen des Jekaterinoslawer Gouvernements abzuhalten.

Odessa. Zu dem Vorfall in der Korrektionsanstalt für jugendliche Verbrecher sei nach der „Russk. Sl." folgendes nachgetragen: Die Untersuchung hat ergeben, daß die Zöglinge der Anstalt, mit Wissen des Direktors, fast täglich mit Stöcken, Gummiknütteln, Schlüsseln und Besenstangen geschlagen wurden, häufig sogar bis zur Bewußtlosigkeit. Die Einsperrung der vollständig nackten Zöglinge in Karzer mit gefurchten Dielen wurde von den Erziehern in weitgehendster Weise ausgenutzt; in diesen übelriechenden und von Ungeziefern wimmelnden Karzern brachten die unglücklichen Knaben oft mehrere Tage zu. Bei sechs untersuchten Knaben wurden im Gesicht und an verschiedenen Körperteilen Narben, blutunterlaufene Stellen und Geschwülste festgestellt.

Die Untersuchung hat ferner festgestellt, daß der außerordentlich niedrige Bildungsstand des Dienstpersonals, die grobe und grausame Behandlung der Zöglinge, das Fehlen einer Kontrolle der Anstaltsverwaltung und das gleichgültige Verhalten des Konseils und der Ehrenkuratoren der Anstalt gegenüber den Zöglingen in erster Stelle Veranlassung zu den Ausschreitungen gegeben haben.

Der frühere Direktor Pantelejew erklärte, daß er nur deshalb geschossen habe, weil er die ausschreitenden Zöglinge, die auf keine Weise zu beruhigen waren, erschrecken wollte. Zum Glück waren die Kugeln in der Lage stecken geblieben.

Nikolajew. Gewitter und Hagelschlag haben ungeheure Verheerungen angerichtet. Auf dem Pestschany Brod hat der Hagel 7000 Dessjatin Saatfelder endgültig vernichtet. Viele Gutsbesitzer sind ruiniert. Die Bauern befinden sich in verzweifelter Lage.

Jelisawetgrad. Im Rayon des Dorfes Migei ist ein furchtbarer Platzregen mit Hagelschlag niedergegangen. Das Areal der vernichteten Felder und Weiden erstreckt sich auf 300 Werst und macht den Eindruck eben geackerten Bodens. Der Schaden ist sehr groß. Wie der „Russk. Sl." gemeldet wird, sollen im Dorfe Romanowka sechs Arbeiter vom Hagel erschlagen sein.

Smolensk. Die vom Moskauer Archäologischen Institut vorgenommenen Ausgrabungen im Rayon der Gnesdowischen Kurgane (Kreis Smolensk) haben sehr reiche Ergebnisse gehabt. Es sind 23 Kurgane untersucht worden; man hat wichtige Materialien zur Geschichte des 9. und 10. Jahrhuderts gefunden, namentlich betreffs der Art der Bestattung bei den Kriwitschi; Aschenurnen und Perlenschnüre, Kreuze, eiserne Pfeile, Messer und Aexte, Schleifsteine u. a. sind das Ergebnis der Ausgrabungen. Die Funde werden dem Museum des Archäologischen Instituts in Smolensk übergeben werden.

Memriker Ansiedlung. Am 3. Pfingstfesttage nachmittags (d. 31. Mai) hatte die Kalinower Gemeinde in ihrem Bethause eine allgemeine Bruderberatung. Zunächst wurden von derselben die Delegaten gewählt, welche die allgemeine Konferenz in Berdjansk besuchen sollen. Alsdann wurden noch zwei Wahlen vorgenommen. Erstens wurde H. Peter Schellenberg sen. von Memrik zum Kirchenvorsteher und zweitens H. Julius Dürksen von Michailowka zum Kirchbuchführer einstimmig gewählt. Beide haben ihre Wahl angenommen.

Ein jeder, der künftig nun Schreibereien vorhat, welche inbetreff der Kirchbuchführung mit dem Kalinower Kirchspiel zu machen nötig sind, wird gebeten, sich an H. Julius Dürksen zu wenden. Seine Adresse ist:
почт. отд. Селидовка, Ек. губ., въ сел. Михайловка Г-ну Юлiусу Дирксенъ.

Peter Janzen, Ältester.

Prangenau, Post Gnadenfeld. Beim Ansiedler Johann Peters brach am 31. Mai aus unbekannten Gründen Feuer aus, durch welches ein Strohhaufen vernichtet wurde. Der Schaden beträgt 200 Rbl.; das Stroh war in der Gnadenfelder Versicherungsgesellschaft versichert.

Berdjansk. Am 14. Juni wurden die Examina in den beiden Austrittsklassen der Berdjansker Realschule beendigt (in den anderen Klassen etwas früher). Es waren das die ersten Austrittsexamina in der 7. Klasse. Da diese Klasse im Laufe von 6 Jahren an der Spitze der Schule stand und die ganze Zeit in Fleiß und würdigem Betragen den andern Klassen als Muster vorangegangen war, so ist es natürlich, daß diese Klasse dem ganzen Lehrerkollegium der Schule in doppelter Hinsicht ans Herz gewachsen war, und der endgültige Abschied von dieser Klasse war daher nicht so leicht.

Es waren in der 7 Klasse im Anfange des Schuljahres 19 Schüler; davon traten 2 wegen Krankheit aus. Von den gebliebenen 17 Schülern bestanden die Austrittsexamina 16; darunter 9 Deutsche (3 Lutheraner und 6 Mennoniten), 5 Russen und 2 Juden. Diese können jetzt alle die Hochschule beziehen.

In der 6. Klasse waren im Anfange des Schuljahres 39 Schüler. Davon traten wegen Kronkheit 3 Schüler aus; 31 wurden zum Examen zugelassen und bestanden dasselbe 26.

Überhaupt waren gegen Ende des Schuljahres in der Schule 302 Schüler.

Religionsunterricht wurde den deutschen Schülern erteilt, jedoch hielten sich demselben mehrere unter dem Vorwande fern, daß er ihnen nichts Neues biete. Es ist natürlich, daß das Programm für den Religionsunterricht in der Realschule nicht zu hoch geschraubt werden darf, da die Vorkenntnisse in diesem Gegenstande nun einmal zu verschieden sind. Es treten z. B. in die 4. Klasse sowohl Schüler ein, die die Zentralschule beendigt und also einen ordentlichen Religionsunterricht genossen haben, als auch solche, welche die Realschule von der ersten oder Vorbereitungsklasse an besucht und also einen sehr vereinfachten Religionsunterricht genossen. Verfolgt nun aber der Religionsunterricht nur den Zweck, den Schülern viele Kenntnisse oder überhaupt viel Neues zu übermitteln? Wenn es sich um die Frage handelt, ob der Schüler am Religionsunterrichte teilnehmen soll, so sollten die Väter allenfalls auch ein Wort mitzusprechen haben.

— Laut einer am grünen Tisch getroffenen Bestimmung des Kurators mußten die Examina in den Mittelschulen bis Mitte Juni hingezogen werden. Nun sind sie vorüber. Erleichtert aufatmend eilen die Abiturienten mit ihren Attestaten dem Elternhause zu. Abends vor dem Abgange des Postzugs herrscht in den letzten Tagen auf dem Bahnhofe ein solches Leben wie wohl sonst nie im Jahr; das Gedränge in dem über und übergefüllten Zuge ist kaum zu beschreiben, und ist es sehr zu bedauern, daß uns. Bahnverwaltung nichts zur Abhilfe tut. Wir führen nun die Namen der deutschen Abiturienten in den hiesigen Mittelschulen an.

Von 36 Absolventen des Knabengymnasiums sind 8 Deutsche, und zwar: Alexander Bräul — Ohrloff; Franz Dück-Schönfeld; Nikolai Haupt-Berdjansk; Valentin Jan-Station Chlebodarowka; Wilhelm Janzen-Berdjansk; Wilhelm Schulz-Schönfeld; Leo Trenkenschuh-Halbstadt; Heinrich Warkentin-Waldheim (silberne Medaille).

Die 7. Klasse der P. Fast'schen Realschule absolvierten 16 Mann, darunter 9 Deutsche: Nikolai Ediger-Berdjansk; Heinrich Enns-Schönfeld; Eduard Luft-Stat. Rosowka; Jakob Rempel-Paulsheim; Nikolai Rempel-Alexandrowsker Kreis; Theodor Salzsäuler-Rosowka; Johann Schatz-Reichenfeld; David Wiens-Kleefeld; Franz Willms-Kleefeld. — Die 6. Klasse der Realschule verließen 6 Deutsche: Paul Bolz-Prischib; Herbert Klein-Berdjansk; Peter Neufeld-Ebenfeld; Johann Renpenning-Fabrikerwiese; Adalbert Reschke-Tawrida (Donisches Gebiet); Peter Wiebe-Lichtfelde.

Die 8. Klasse des I. Mädchengymnasiums absolvierte Frl. Alma Wagner-Berdjansk. Das Examen für 7 Klassen desselben Gymnasiums haben bestanden: Maria Ediger-Berdjansk (silberne Medaille); Valentine Matthias-Berdjansk; J. Römmich-Neu-Hoffnung; Agathe Unruh-Muntau.

Das Zeugnis für 8. Klassen des II. Mädchengymnasiums erhielt Frl. Alma Hoch-Berdjansk. Die 7. Klasse desselben Gymnasiums haben 36 Schülerinnen beendigt, darunter 3 Deutsche: Emilie August-Groß-Tokmak, Anna Ediger-Omsk; Helene Unruh-Tiege (silberne Medaille).

Wernersdorf, Molotschna. Am 4. Juni feierte Lehrer David Bräul das fünfundzwanzigjährige Jubiläum seiner ununterbrochenen Arbeit in der Wernersdorfer Schule. Die Initiative zur Feier dieses Jubiläums

Abiturient.

Seit drei Monaten herrschte bei Müllers friedliche Ruhe. Zuerst verstummte das Klavierspiel der Tochter; dann hörte die Nähmaschine zu rasseln auf und schließlich erstarben auch jene lauten Begrüßungsworte, die Frau Müller ihrem Eheherrn und Gebieter weniger melodisch als laut so gegen zwölf allnächtlich zum Willkomm bot.

War eine nervöse Erbtante angekommen? Oder war ein Familienmitglied erkrankt? Nichts von alledem!

Fritz bereitete sich zum Abiturium vor.

Fritz war der hoffnungsvolle Sprößling der Familie Müller, der schon lebhaft von der akademischen Freiheit träumte und sämtliche Verse des „Gaudeamus" auswendig gelernt hatte. Der Vater wollte ja anfänglich nichts vom Weiterlernen hören und beabsichtigte, den Sohn gleich aus der Schule ins Geschäft zu nehmen. Die Mutter wiederum hätte es gerne gesehen, wenn der arme Junge sich zunächst ein Jahr lang ausruhen würde, um dann weiter zu studieren. Allein Fritz blieb allen Vorhaltungen der Eltern gegenüber taub. Schon im nächsten Herbst wollte er die Universität beziehen. So wurde er denn mütterlicherseits zum Theologen bestimmt, während väterlicherseits er zum Bergingenieur „ausstudieren" sollte. Fritz selber aber schwärmte vom Lehrerberuf und wollte vorerst nur Philologie studieren. Doch zuerst galt es, sich das Maturitätszeugnis zu erwerben.

Nun war Fritz Abiturient. Die Heiligkeit des Wortes ließ jeden Lärm verstummen. Sogar die regelmäßigen Kaffeekränzchen mußten ganz ausfallen, und Mutter Müller konnte nur in den „Auswärts"-Gesellschaften von den vielen Büchern berichten, die auf dem Schreibtische ihres Sohnes stets aufgeschlagen zu finden seien. Sie verwünschte alle Examina, die den jungen Leuten das Leben verbittern und sie nicht den wunderschönen Monat Mai voll genießen lassen. In einem Zuge berichtete sie aber auch von dem Zivilanzug, den der Schneider tadellos — bis auf kleine Änderungen — konstruiert hatte und in welchem sich Fritzchen „totschick" ausmache.

Emmy, die Schwester des Abiturienten, sah nunmehr scheu zu ihrem großen Bruder empor. Der Aermste! Was der doch alles pauken mußte. Einem wird gradezu schwindlig, wenn man so ein Buch mit solch sonderbaren Zeichnungen und ganz eigentümlichen Buchstaben und mit den vielen Zahlen aufschlägt. Na, freuen wird er sich aber doch über die kleine Handarbeit -- eine Schnurrbartbinde!

Selbst Papa hatte ein „größeres" Geldgeschenk versprochen, trotz ehrenwörtlicher Beteuerung, daß seines Sohnes Durchkommen „totsicher" sei, dem Herrn Sohn aber keinen Vorschuß darauf geleistet.

Das Verzeichnis der Examina war erschienen. Die Aufregung steigerte sich zu Hause. Gäste wurden an der Tür abgewiesen. In den Zimmern ging man nur noch auf Strümpfen oder in Filzpantoffeln.

Doch die Prüfungen verliefen gut. Es blieb nur noch ein Examen übrig, allerdings auch das schwierigste, — das der Mathematik. Der Lehrer für Mathematik war plötzlich erkrankt, und so mußte denn dieses Examen auf zuletzt verschoben werden. Fritz war kein schlechter Schüler, allein den mathematischen Fächern konnte er kein Interesse abgewinnen, und so saß er noch die letzten Tage und die halben Nächte hindurch und büffelte nach Leibeskräften, obzwar der Gedankenkasten schon nicht mehr so recht funktionieren wollte.

Endlich kam der große Morgen. Mit rotgeweinten Augen trug Mama die Kaffeekanne auf den Tisch. Papa Müller wie Schwester Emmy sprachen viel von Zufällen und Glückssachen, Würden des Kaufmannsstandes und Geschäftsreisen durch Sibirien. Fritz seufzte anfangs mit, schlug aber bald ein helles Lachen an und zog munter pfeifend von den Seinen.

Er kam wieder, begleitet von zwei seiner besten Freunde. Schwester Emmy, die schon lange zum Fenster hinausgesehen, hatte sie zuerst erkannt. Das Trio hatte sich verabredet, zu Hause zuerst zu erzählen, sie seien alle drei durchgefallen, da die Examinatoren heute sehr schlecht gelaunt gewesen wären usw. Allein ihre strahlenden Augen waren die Verräter: man glaubte ihnen nicht. Das war nun ein Jubel! Vater drückte dem „Herrn Studiosus" einen Fünfundzwanziger in die Hand, Mutter überreichte ihm eine Studentenmütze, Emmy gab ihm die Schnurrbartbinde und Nachbars Lenchen, — na, ich will nichts verraten vom „Kuß mit Liebe." -- —

Mit der feierlichen Ruhe war's freilich nun vorbei. Das Klavier kam lange nicht zur Stille vor lauter Kommersliedern, die Nähmaschine übertönte zuweilen die Feststimmung, und als die Gemüter sich etwas beruhigt hatten, begann Frau Müller wieder Gardinenpredigten nach altem Text zu lesen.

Fritz hatte seinen Zivilanzug zum ersten Male angezogen und war ins Gymnasium gegangen, wo den Abiturienten die Zeugnisse verteilt wurden. Der Abend vereinte zum letzten Male die Kameraden, zuerst bei der Musik im Square, dann im „Bristol" bei einem feuchtfröhlichen Gelage. „Früh morgens, wenn die Hähne krähn" kam Fritz nach Hause.

Am nächsten Morgen begegnete ich Fritz. Trotz der schlaflosen Nacht, sah der neue civis academicus recht munter aus. Mit ehrlicher Freude schüttelte ich ihm die Hand. So haben wir es auch einst erlebt als Abiturienten. Wir wissen recht zu werten den Erfolg der ersten schwierigen Prüfung im Leben. Darum jedem, der's Abiturium glücklich hinter sich hat, frohes „Glück weiter"!

ging von der Dorfsgemeinde aus; auch hat dieselbe alle hierzu erforderliche Arbeit ausgeführt und die damit verbundenen nicht geringen Kosten getragen. Das eben ist's, was dieses Fest zu einem bis jetzt einzig in seiner Art dastehenden macht.*) Nach einem Mittagsmahle, das an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig ließ, begann etwa um 12 Uhr die eigentliche Feier. Der gemischte Chor des Dorfes hat durch den Vortrag vieler lieblicher Lieder wesentlich zur Hebung der Feststimmung beigetragen. Die erste Rede wurde vom Ortsprediger R. Peters gehalten. Er legte seiner Ansprache Ps. 50, 2 zu Grunde: „Wer Dank opfert, der preiset mich." Wie ein goldener Faden zog es sich durch die ganze Rede: Nicht Verdienst der Dorfsgemeinde ist es, den Lehrer 25 Jahre lang gehalten zu haben, sondern allein Gottes Gnade. Darum lasset uns heute aufrichtigen und demütigen Herzens Gott Dankopfer bringen dafür, daß unser geliebtes Lehrerpaar so viele Jahre unter uns hat arbeiten können. Viele geistliche und geistige Segnungen sind uns, samt unsern Kindern und Kindeskindern, durch unsern allverehrten Lehrer zuteil geworden. Darum danket heute alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut an uns und allen Enden!

Als zweiter Redner bestieg Prediger Enns, ein gewesener alter Wernersdorfer Nachbar, das Katheder. Ausgehend von Eliesers Worten: „Der Herr hat Gnade gegeben zu meiner Reise" entwickelte er in seiner Ansprache, welch großer geistiger Segen der Dorfsgemeinde durch die langjährige treue Arbeit ihres Lehrers geworden ist. Wohl niemand unter uns hat es vor jenen 25 Jahren geahnt, daß wir heute dieses herrliche Fest miteinander feiern würden. Viele von den gewesenen Schülern, welchen der Jubilar den Heilsweg so unermüdlich gezeigt hat, sind bereits selig entschlafen. Darum lasset auch uns ziehen zu unserm Herrn! Nichts halte uns auf! Unser ferneres Leben soll ein beständiges Ziehen zu unserm Herrn sein, der bis jetzt Gnade gegeben hat zu unserer Reise.

Kollege B. Sudermann, Lehrer an der Taubstummenschule, begrüßte das Jubelpaar im Namen des M.-M. Lehrervereins. Die materielle Lage unserer Dorfslehrer ist fast bis jetzt eine schwere gewesen. Die Sorge des Lehrers, was wohl nach seinem Tode aus der zahlreichen Familie werden wird, hat schon manchen tüchtigen Arbeiter veranlaßt, zu frühe seinen Posten zu verlassen, um der Familie eine erträgliche Existenz zu sichern. Die Folge davon ist, daß wir jetzt mit ganz geringer Ausnahme nur junge Lehrer haben (von 23 anwesenden — kaum drei alte. D. Eins.) Zu dieser geringen Ausnahme gehört auch unser Jubilar. Ein Viertel Jahrhundert ununterbrochen in ein und derselben Schule gearbeitet! Das ist es, was unser Gemüt heute so froh bewegt. Herr Bräul hat bereits die zweite Generation auf den Schulbänken vor sich. Diejenigen, welche früher als Knaben und Mädchen seine Schüler waren, bilden nun einen nicht geringen Teil der Dorfsgemeinde und vertrauen ihre eigenen Kinder gerne dem an, welcher einst auch ihr Lehrer gewesen. Ich bringe Ihnen, teurer Kollege, hiemit im Auftrage des Lehrervereins unsere Gratulation dar. Der Verein ist noch nicht reich; dennoch möchten Sie erlauben, Ihnen einen kleinen Beweis unserer Hochachtung und Liebe zu liefern: wir bitten Sie, auf Kosten des Vereins, an unserer geplanten Exkursion in die Krim teilnehmen zu wollen. Sollten Sie aber durch irgend welche Umstände hieran verhindert werden, so ist der Verein bereit, für eine ihrer Töchter das Schulgeld in der Mädchenschule für ein Jahr zu bezahlen!"

Nach diesen drei Reden ging es aus dem mit Blumen, Kränzen und Guirlanden geschmückten großen Schulsaale in das auf dem Hofe hierzu aufgebaute geräumige Leinwandzelt an die reichlich besetzten Kaffeetische. Was Ihr, Wernersdorfer Frauer, doch versteht, für schöne Kuchen zu backen! Die Dinge zerfallen einem ja unter den Händen, noch ehe sie ihren Bestimmungsort erreicht haben. Nach dem Kaffee brachten die Schulkinder, groß und klein, einzeln und gruppenweise, ihre Geschenke dar und sagten schöne Gedichte auf. Einige taten anfänglich etwas ängstlich auf, aber sobald sie ihrem Lehrer fest ins Auge schauten (alte Gewohnheit), verschwand alle Menschenfurcht, und sie machten ihre Sache gut. Viele der Anwesenden, zu welchen auch ich mich bekenne, wischten eine Träne der Rührung aus ihren Augen. Später habe ich mir den zum förmlichen Berge angewachsenen Haufen von Geschenken betrachtet. Die Liebe ist erfinderisch — Viele Freunde hatten ihre Gratulationen schriftlich eingesandt, welche vorgelesen wurden. Ich will, wegen Mangel an Raum, hier nur eine erwähnen: die von unserm geliebten Peter Martinewitsch Friesen. Nur das bloße Nennen dieses Namens wirkt auf uns, seine alten Schüler, elektrisch zündend. Wie mit einem Schlage fühlen wir uns 25—30 Jahre zurückversetzt in die gute alte Zeit mit ihren Leiden und Freuden.

Der Bruder des Jubilars, Herr Johann Bräul— Lehrer an der Ohrloffer Zentralschule — sprach im Namen der Geschwister, weshalb die ganze Rede auch besondere geschwisterliche Wärme und Herzlichkeit atmete. Es liegt nicht in meiner Art, jemandem Lobreden zu halten, aber wir können es nicht unterlassen, an dieser Stelle unsere Freude darüber auszudrücken, daß es sowohl der Dorfsgemeinde, als auch unserm Bruder vergönnt ist, dieses schöne Fest miteinander zu feiern. Ich selbst bin auch einst Jubilar gewesen, kann also aus Erfahrung sprechen, und man wird mir glauben, wenn ich behaupte, daß für die Jubilare eine gewisse Gefahr vorhanden ist. Wenn du aber, liebe Gemeinde und du lieber Bruder, von euch alles abschüttelt und aufrichtig dem Herrn allein die Ehre gebt und seiner Gnade **alles** verdankt, dann schwindet diese Gefahr. —

Herr David Klassen, früher 24 Jahre Lehrer und jetzt, wenn ich nicht irre, Vorsitzender des M. M. Schulrats, hob in einer längern Rede u. a. den großen Nutzen des treuen Zusammenhaltens der Gemeinde und deren Lehrer hervor. Sind beide Teile, sowohl Lehrer als auch Gemeinde, beständig bemüht, das gute Verhältnis aufrecht zu erhalten, dann werden all die kleinen Füchse weder Zeit noch Raum finden, den Weingarten zu durchwühlen. Darum, Ihr lieben Wernersdorfer, bleibt fest und unbeweglich in der Liebe zu Eurem Lehrer; haltet ihn hoch, haltet ihn **noch höher**, als bis jetzt, und Ihr—habt den Gewinn davon!

Als letzter Redner trat auch ein Alter auf. Er hob, da alles andere schon vor ihm gesagt war, ganz besonders hervor, daß zu einem guten Lehrer auch eine gute Gattin gehöre. Er kam in seinen Ausführungen soweit, daß er die etwas dreiste Behauptung aufstellte: Die Qualität eines Lehrers hängt von der Frau desselben ab, sie kann's bewirken, daß der Lehrer alle 2—3 Jahre auf dem Umziehwagen sitzt, daß des Lehrers Kraft frühzeitig bricht, seine Arbeitsfreudigkeit allzufrüh vergeht; sie kann's aber auch bewirken, daß der Lehrer im Dorfe festsitzt, täglich mit erneuter Kraft, mit stets wachsendem Eifer arbeitet, daß er sich nichts Schöneres denken und wünschen kann, als endlich hier auf dem Katheder zu sterben, d. h. sein Leben lang Lehrer zu sein. Und du, lieber Kollege und alter Schulbruder, hast so eine gute Frau, denn anders—glaube mir's—säßest du jetzt nicht so innigbewegt an der Seite deines edlen Weibes, und du hättest heute gewiß nicht dieses herrliche Fest feiern dürfen.

Stehend wurde nun noch von den anwesenden Kollegen das dreimalige „Murin abra" gesungen. — „Bitte, kommt alle in die Bude zum Abendbrot," erscholl da die Stimme des unmächtigen Festordners, Herrn A. Dossin, welcher auch die ganze Zeit den Gesangchor mit Verständnis und gutem Erfolge dirigiert hatte. Auch einer von den alten Gewesenen! Die Bewirtung der Gäste übernahmen die Wernersdorfer mit ihrem Schulzen an der Spitze. Wir mußten uns schon mit dem übrigen Teile begnügen, was zum vollständigen Feste gehört: Essen, Trinken, Toaste aussprechen, Hochleben lassen usw. Übrigens sind wir dabei nicht zu kurz gekommen. Recht so gemacht, Ihr lieben Wernersdorfer! Hut ab vor einer solchen Dorfsgemeinde! Ihr mögt nun einverstanden sein oder nicht: anno 1936 den 1. Juni 10 Uhr morgens finden wir uns alle wieder pünktlich ein, natürlich nur, so der Herr will und wir leben und Ihr noch einen Bräul habt.

Anmerk.: Sie gestatten, geehrter Kollege, daß Ihnen noch ein alter nachträglich im Geiste die Hand drückt! Und was er Ihnen für Ihren ferneren Berufsgang wünscht, lautet: Trotz anrückenden Alters—vom lieben Herr Gott—ein stets junges Herz— und die dauernde Liebe derer, die einst zu Ihren Füßen gesessen. Kein schmerzlicheres Weh kann das Schulmeisterherz zerreißen, als wenn solche, die uns einst so nahe standen, sich mit einer Miene abwenden, in der man nur zu deutlich lesen kann: Ich kenne dich nicht! Bleibe Ihnen diese Erfahrung stets erspart!

Und wenn Sie nach nochmals 25 Jahren wieder Jubiläum haben und meine morschen Beine mich dann noch tragen, so lade ich mich auch zum Fest, um die Wernersdorfer und ihren Schulmeister kennen zu lernen.

— dr. —

*) Zwar nicht einzig, aber doch selten. Dem Lehrer und Prediger D. E.-J. wurde vor einigen Jahren aus Anlaß seiner Silberhochzeit eine ähnliche Ehrung seitens der Gemeinde zu teil. —

So ein Beweis der Dankbarkeit und Liebe, wie die Wernersdorfer ihn hier geboten haben, wirkt auf ein mattes Lehrerherz wie der Morgentau auf die Blume, wie die Sonne auf das Leben. Die Wernersdorfer können die Empfindungen gar nicht ausmessen, welche durch solche Kundgebung in der Lehrerbrust geweckt werden!—Aber mehr noch: Diese Ehrung beweist, daß die Wernersdorfer die Arbeit des Kleinkinderlehrers recht einzuschätzen verstehen, die von vielen so geringschätzend ignoriert wird. Darum: Ehre den Wernersdorfern, welche mit den Veranstaltungen zum Jubiläum ihres Lehrers aller Welt gezeigt haben, wie hoch sie den Mann schätzen, der 1/4 Jahrhundert lang der Erzieher und Bildner ihrer Kinder gewesen ist! — Eine lichte Seite mehr in der Geschichte unserer Kolonien. Die Red. —

Terekgebiet. Die Pfingstfeiertage sind wieder vorüber und mit ihnen ist die Reihe der christlichen Feiertage für dieses Jahr abgeschlossen. Für uns Tereker beginnt nach Pfingsten gewöhnlich die schwere Arbeitszeit, denn, wenn das Fest früh im Jahre fällt, beginnt darnach sofort die Heuernte, ist's spät, so mähen wir Weizen.

Dieses Jahr ist es anders: es beginnt jetzt für uns weder Heu- noch Getreideernte; statt dessen beanspruchen die Heuschrecken alle unsere Arbeitskraft.

Aus dem trockenen Aktasch-Flußbette, wo sie ausgebrütet werden, dringen sie zunächst in die Getreidefelder der hinteren Dörfer ein. — Die Ssulakdörfer sind wieder vom Hochwasser bedroht. Ein Bewässerungskanal der angrenzenden Nogaier ist durchbrochen worden, und das Wasser hat mehrere Dess. Weizen total vernichtet. Selbst das Gras, welches unter Wasser steht, ist unbrauchbar.

Auch die Baumwollenkultur, auf welche wir so große Hoffnung setzten, scheint scheitern zu wollen. Eine kleine, graue Made frißt die jungen Pflanzen ab. Somit ist auch der letzte Versuch der Ansiedler, sich noch einmal aufzuraffen und eine lohnende Erwerbungsquelle zu schaffen, mißraten.

Eine weitere sehr lästige Plage bilden die Mücken, die in diesem Jahre ziemlich gut gediehen sind. — Aber die größte und schwerste aller Sorgen ist für uns Tereker doch die vielbesprochene und aller Welt wohl bekannte Landkommission mit ihrem Juden. — Selbst andere Nationen staunen: „Вотъ нѣмцы пропали совсѣмъ братьевъ"

Unsere Brüder bei der Station Ssaworowskaja, die kürzlich Gelegenheit hatten uns zu besuchen, wundern sich gar nicht darüber, daß die Mutter es so mit ihrem Kinde macht. „Ähnliches haben wir auch erfahren! Die beiden Ssaworower Mennonitendörfer wurden ein Jahr früher als wir angesiedelt. Im ersten Herbst säten sie aus Unkenntnis statt Winterweizen -- Sommerweizen, und bekamen nichts. Zwei Jahre darauf zerschlug der Hagel ihnen das Getreide, so daß sie drei Mißernten nacheinander hatten. In ihrer äußersten Not riefen sie auch die Mutterkolonie um Hilfe an. Doch diese wies sie ab. Darauf nahm der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, auf dessen Lande sie wohnen, sich ihrer an. Er lieh ihnen Saat auch Brot und versprach, auch weiter zu helfen — Dem Verwalter seien die Tränen in die Augen getreten, als er von der harten Absage der Mutterkolonie vernahm.

In der Nähe der Ssaworower Dörfer sind jetzt einige tausend Dessjatin Tatarenland zu verhältnismäßig billigem Preise zu verkaufen. Für uns Tereker sind freilich auch diese Bedingungen noch zu schwer. Möchte die Mutter wenigstens den Los Dörfern noch einmal einen kleinen Vorschuß auf kurze Zeit gegen Zinsen gewähren, dann wäre diesen geholfen. Ohne Mithilfe aber werden viele unserer Tereker bald ihrem Schicksal preisgegeben sein.

Wer ist der Mann, der helfen kann und auch helfen will!

Ein Tereker Ansiedler.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Bekanntmachung.

Unsere Missionskandidaten Peter Nachtigal, Glied der Gnadenfelder Gemeinde, und Peter Löwen, Glied der Halbstädter Gemeinde, mit ihren Lebensgefährtinnen oder Gehilfinnen, die ihnen der Herr verleiht, und die lieben Missionsschwestern, Susi Riebert und Helena Goossen, Glieder der Nikolaifelder Gemeinde, die in den Krankenhäusern auf unseren Missionsstationen auf Java als Diakonissinnen resp. Oberinnen unter den christlichen javanischen Krankenpflegerinnen und als Hebammen und Trösterinnen von Patienten und nötigenfalls auch als Lehrschwestern in Sonntagsschulen und in Frauenversammlungen fungieren werden, treten im Oktober, so Gott will, ihre Reise nach Niederländisch Indien auf ein und demselben Dampfer an. Ihr Abordnungs- und Abschiedsfest wird, wie die Ältesten der Gemeinden auf einer Konferenz beschlossen haben, so Gott will, am ersten Sonntag im September (4. September) im Bethause zu Halbstadt gefeiert werden. Zu diesem Feste können die Missionsfreunde aus allen christlichen Gemeinden kommen und somit an der Aussendung teilnehmen.

Der Herr Jesus, der ja zur Mission den Auftrag und Befehl gegeben hat, wird sicher auf diesem Feste, das ja in seinem Namen gefeiert wird, zugegen sein.

Herzlich grüßend
Heinrich Dirks, sen.

Herrn David Joh. Dück-Halbstadt.

Ich glaube kaum, daß der Berichterstatter der Sitzung der Abgeordnetenversammlung in Forsteiangelegenheiten am 3. und 4. Mai 1911 beobachtet hat, daß Sie zuerst gegen die Annahme des XI Punktes protestiert haben; ihm wurde ein anderer Name genannt. Hätte er den Namen des Protestlers genau gewußt, so hätte er ihn in seinen Bericht aufgenommen und auch die Worte des Redners möglichst genau angeführt, — denn der Bericht ist natürlich kein Stenogramm, enthält aber das Wesentlichste. — Selbstredend glaube ich Ihnen aufs Wort, und wird das, was Sie schreiben, dem Berichterstatter entgangen sein. Wenn Sie Ihre Motivierung (laut Botschafter № 45) auf genannter Sitzung vorgebracht haben, so war sie nur für Halbstädter und Gnadenfelder Abgeordnete überzeugend, alle anderen Abgeordneten waren auf den vorjährigen und diesjährigen Sitzungen entgegengesetzter Ansicht. Haben Sie diese Motivierung auf der Sitzung am 3. und 4. Mai 1911 nicht ausgesprochen, so können Sie es auf der Sitzung 1912 tun, und dann wird man Stellung dazu nehmen.

Was das „eingedrillt" betrifft, so habe ich gehört, daß die russischen Rekruten „eingedrillt" werden und daß die Lehrer ihre Schüler mitunter zum Examen „drillen", aber daß man Delegierte „drillt", oder ihnen etwas „eindrillt", ist mir fremd. Desto bekannter ist mir, daß man oft Delegierten, die von Stadtdumen, Landschaftsversammlungen und dergl., auf einen съѣздъ abkommandiert werden, Direktive erteilt. Wenn sie eine unbeschränkte Vollmacht erhalten, — wie immer alle Abgeordneten in Forsteiangelegenheiten, außer denen von Halbstadt und Gnadenfeld — dann bitten die gewählten Bevollmächtigten, resp. Delegierten, öfters um eine Privatberatung, damit sie die Meinungen ihrer Wähler erfahren, falls diese auf der öffentlichen Sitzung, auf der sie gewählt wurden, nicht klar genug zum Ausdruck kam.

Oft ist aber aus Zeitmangel solche Privatberatung nicht ausführbar, und dann begnügen sich die Delegierten damit, daß sie vor ihrer Abreise ihr Oberhaupt, d. h. das Stadthaupt oder управа, den Landschafts-Vorsitzenden oder управа um ihre Ansichten befragen. Hierin sieht kein gebildeter Delegierter etwas Entehrendes für sich.

Ihren Hang zur Selbständigkeit begrüße ich mit Freuden. Möchten die Halbstädter und Gnadenfelder Abgeordneten nach Kräften bemüht sein, so selbständig zu werden, wie die Chortitzer und andere S'chode und Wählergruppen ihrer Abgeordneten machen, damit wir nicht immer zu hören brauchen: wenn die Abgeordneten-Versammlung in Forsteiangelegenheiten dieses und jenes beschließt, dann dürfen die Halbstädter und Gnadenfelder Abgeordneten das Sitzungsprotokoll, resp. Beschlüsse, nicht unterschreiben!

Ein Abgeordneter.

Zurechtstellung.

Man erlaube mir, zu den Ausfällen gegen mich in dem Bericht über die Sitzung der Mennonitischen Abgeordnetenversammlung in Chortitza folgende Bemerkung zu machen. (Siehe „Botschafter" № 39).

Was sollte ich nach Ansicht des Herrn Berichterstatters wohl tun, wenn der gewesene Bevollmächtigte Herr Dück-Apanlee die Tatsache konstatierte, daß Halbstadt immer nicht nicht nur rechtzeitig die Kasernensteuer entrichtete, sondern ihm in Geldverlegenheit auch freundlich Vorschuß gewähre—als schweigen? Wohl Einwendungen erheben, um mich noch „bescheidener und demütiger" zu repräsentieren?

Über die Redaktion der Vollmacht der Halbstädter Abgeordneten für 1910 habe ich nichts hinzuzufügen da aus dem Bericht klar hervorgeht, was Halbstadt nicht wollte.

Die Annahme des Herrn Berichterstatters, ich hätte den Abgeordneten von Halbstadt, und womöglich auch von Gnadenfeld, die Worte in den Mund gelegt, die sie in Chortitza zu reden hätten, ist zu kurios, als daß ich darauf etwas erwidern sollte.

Der gemeine Klatsch, ich hätte den Halbstädter Wolostschod verhindert, das Andenken des verst. verdienstvollen und hochgeachteten Herrn Görz durch Aufstehen zu ehren, ist mir ganz neu, da ein solcher Antrag von keinem der S'chodmänner bis heute gestellt worden ist.

Die unangebrachte Einflechtung der Ausfälle in dem Bericht zeigt sehr klar, daß der Herr Berichterstatter absichtlich nach einer Gelegenheit suchte, mir Hiebe zu versetzen. Fühlt er sich ein zweites Mal dazu gedrungen, so möchte ich ihn bitten, dazu zuverlässigere Waffen zu wählen.

Ich hätte nicht erwartet, daß ein

Mann, wie der Berichterstatter, mit solch einer Bildung und von solch gesellschaftlicher Stellung — gelinde gesagt—so leichtfertig handeln und ein grundloses Geschwätz, wie das inbetreff der Ehrung des Herrn Görz, ohne es von zuverlässiger Seite auf seine Richtigkeit hin zu prüfen als Tatsache in die breite Öffentlichkeit hinausposaunen konnte. Man merkt eben die Absicht!

Oberschulz D. Dück.

Halbstadt,
im Mai 1911.

Anmerk. d. Red. Vor einigen Wochen ging uns eine ähnliche briefliche Mitteilung zu. Wenn jedoch unser Berichterstatter durch irgend welche Umstände irre geführt worden ist, wird er's nicht minder bedauern als wir.

Warnung vor dem Betrüger Samuel Sayad.

Vor mehreren Wochen sammelte der persische Untertan Samuel Sayad in den deutschen Dörfern der Krim eine Kollekte, wie er vorgab, für die christlichen Waisenkinder in Urmia. Mir kam der Mann verdächtig und sein Empfehlungsschreiben gefälscht vor. Dieses Dokument war unterzeichnet von zwei Missionaren der „Amerikanischen Presbyterianischen Missionsgesellschaft in Urmia" und mit dem Siegel genannter Mission versehen. Ich nahm vermittelst durchsichtigen Papieres die Faksimile der Namensunterschriften von dem Dokument ab und schickte sie an die betreffende Miss.-Gesellschaft in Urmia mit entsprechender Anfrage. Darauf erhielt ich nun heute von dem Schatzmeister der Gesellschaft, Herrn Sterrett, die erwartete Antwort. Das Original dieser Antwort in englischer Sprache liegt bei mir vor. In der Übersetzung lautet die Antwort folgendermaßen:

Geehrter Herr!

Mit letzter Post erhielt ich Ihren Brief, der von einem Syrier, Samuel Baba Sayad, berichtet, welcher bei den Leuten Ihrer Kolonien für die Waisenkinder in Urmia Kollekten sammelt. Wir haben niemand beauftragt, für irgend jemand oder für irgend einen Wohltätigkeitszweck in Urmia Spenden zu sammeln. Niemand in unserer Mission gibt irgend jemand einen Empfehlungsbrief zu solchem Zweck. (Unterstrichen von dem Übersetzer.) Dr. Shedd ist Ende Oktober von Urmia abgereist, hielt sich im Winter in der Schweiz auf und weilt gegenwärtig in Amerika. So kann er also nicht das Schreiben, von dem Sie berichten, am 1. Januar d. J. unterzeichnet haben. Das Siegel unserer Mission (wenn es überhaupt echt ist) ist wahrscheinlich entwendet und auf das Papier gedrückt worden, der Brief aber erst nachträglich geschrieben. Gleichzeitig schicke ich Ihnen die originalen Namensunterschriften von Dr. Shedd und M. Labaren. Sie sehen, daß sie denen, die auf dem betreffenden Papiere stehen, durchaus nicht gleichen. Letztere sind also gefälscht. Wir sind höchst entrüstet über die vielen Syrier, welche in verschiedenen Ländern unter falschen Angaben mit falschen Dokumenten Kollekten sammeln und dann das Geld für sich behalten. Sie können sie alle als Bettler und Betrüger ansehen und sollten nach Möglichkeit verhindern, daß Ihre gutherzigen Leute von ihnen getäuscht werden. Ich wünschte, wir hätten irgend ein Mittel in dieser Beziehung zur Verfügung. Wir danken Ihnen freundlichst, daß Sie uns geschrieben haben. Wir wünschten, Sie könnten den Mann arretieren und ihm das Papier abnehmen. Er hat schon früher einmal Dr. Shedd's Namensunterschrift gefälscht." Soweit der Brief des Hrn. Sterrett. Die geehrten Redaktionen der „Friedensstimme" und der „Od. Zeitung" werden im allgemeinem Interesse gebeten, diese Warnung in ihre Blätter aufzunehmen.

A. Klassen.

Ogus-Tobe.

Schulnot.

Ich habe nie recht darauf kommen können, warum mir das Lernen in den Mittelschulen gar so sauer angekommen ist; waren es doch an und für sich interessante Gegenstände und bin ich ja nicht so ganz vernagelt, daß sie etwa darum nicht in den Kopf gehen wollten. Und sie gingen doch nicht hinein, und wenn sie zur harten Not wirklich hinein gingen, so blieben sie nicht lange drinnen. Ich kann wohl hier Gegenstände noch nennen, mit denen wir zu tun hatten, aber die Sachen selber habe ich ganz und gar wieder vergessen. Was ich heute weiß, das habe ich von anderswoher. Da denke ich an die Religionsstunden. Gewiß ein den Geist wie das Herz gleich fesselnder Gegenstand. Zu einer Qual ist er mir geworden. Katechismus auswendig lernen. — Und alles wörtlich! Auch Teile des alten Testaments auswendig lernen. Es war zum Verschmachten. Kein warmes Wort aus lebendigem Munde, kein Bezug des Lehrstoffes auf unser Leben, keine sittliche Anregung, keine Gespräche über Gott und sein Reich, keine freundlichen Ratschläge, wie man am besten seiner Fehler und Leidenschaften Herr werden könne, keine Aufmunterung zum Guten, zur Freude an den Lehren Jesu — nichts von all dem. Der Religionslehrer war ein schlanker, hagerer Griesgram und schaute immer auf seine Taschenuhr, ob die Stunde nicht schon bald um sei. Dann examinieren: Wen das Gedächtnis verließ: schlechte Klasse. Wer die Sachen flott hersagen konnte: Sehr gut! Vorzug! — Und das nannte man „Religion".

Ein Jahr später waren die Besten wie die Schlechtesten, sie hatten alles vergessen.

Geschichte. Es ist schwer, diesen naturgemäß packenden Gegenstand zu verledern, daß er eine Marter für die Schüler wird. Und es geschah doch. Aufgabe im allgemeinen so: Die chronologische Aufeinanderfolge der Fürsten, die Jahreszahlen ihrer Geburt, ihres Regierungsantrittes und Abtrittes, Kriege, Schlachten, Waffenstillstände, Friedensschlüsse mit politischen Folgen stets in genauen Jahreszahlen. Die Verzweigung der regierenden Häuser, Dynastientafeln, abgetretene Länder, annektierte Länder. Genaue Namen der Könige, Thronfolger, Provinzen usw. So wußte man diesen Gegenstand zu einer geradezu erstickenden Dürre zu machen.— Es ging wie bei der Religion: Nach kurzer Zeit ließ das Gedächtnis alles wieder fahren und man wußte aus der Geschichte so viel wie vor dem Studium — nämlich nichts. Nur hie und da eine ganz nebensächliche Anekdote dämmerte noch nach.

Die Geschichte der Menschen müßte man — so glaube ich — der Jugend menschlich darstellen. Die Weltgeschichte ist ein Mosaikbild. Wollt ihr die Nase des Schülers immer nur auf die einzelnen Steinchen stoßen? Wollt ihr die Schüler nicht viel mehr auf die ganze einheitliche Gestalt des Bildes aufmerksam machen? Der Schüler müßte nach dem ersten Schuljahre wissen und wirklich in sich aufgenommen haben die Charakteristik des Altertums, des Mittelalters und der neuen Zeit; er müßte die Epochen gegeneinander vergleichen können und in solcher Vergleichung den Unterschied ersehen. In späterer Folge kämen dann die wichtigsten (für die Kultur wichtigsten!) Persönlichkeiten und Ereignisse. Und immer vergleichend: Wie entwickelte sich Griechenland, wie Rom? Woran ging dieses, woran jenes zu Grunde? Welches waren die höchsten und bleibenden Kulturleistungen der Aegypter, der Griechen, der Römer? Wie entwickelten sich diese Kulturleistungen? Welche Feinde hatten sie? Und so weiter durch alle Epochen. Dann kommen die bedeutendsten Zeit- und Völkerbilder, die wichtigsten Katastrophen, aber möglichst abgerundet und nur ausgreifend in politisch-dynastische Zustände und Verhältnisse, soweit es zum Verständnisse der Kulturentwicklung notwendig ist. Die Völker in ihren verschiedenen Eigenschaften und in ihren weltbewegenden Kämpfen zu einander. Das Verhältnis der Päpste im Mittelalter zu den weltlichen Fürsten, der mittelalterliche Glaubenszwang, seine politische und kulturelle Bedeutung. Kämpfe des Glaubens mit der Wissenschaft, Kämpfe der Konfessionen untereinander, ihre Anfänge und Ausgänge. Die Kreuzzüge und ihr Gegensatz, die Türkenkriege. Die Erfindungen und Entdeckungen von der ältesten bis zur neuen Zeit, in einem einheitlichen Bilde, nicht abgerissen und nicht mit anderen ganz außerhalb stehenden Gegenständen verkeilt.

So ungefähr denke ich mir das Lernen, so wird man mit erweitertem Geiste objektiv gegen die Vorgänge der eigenen Zeit und nur so gewinnt das Geschichtsstudium an sittlichem Gehalt.

Wer die Geschichte zu seinem Fachstudium wählt, der wird ja ohnehin auch all die Einzelheiten in Dynastien, Feldzügen, Tabellen, Namen und Zahlen suchen und finden, allein zur allgemeinen Bildung trägt dieser Wust nicht bei, im Gegenteile, ist ihr geradezu schädlich, weil er Zeit und Kraft verschwendet und die Liebe zum Studium ertötet.

Geographie, nicht Buchstaben-, sondern Anschauungsunterricht. Auch die statistische Geographie, die politische, die kommerzielle ist nach bildlichen Darstellungen für die meisten Schüler weit besser zu fassen als aus Druckzeilen. Und immer vergleichend. — Nennt mir alle Flüsse, die über hundert Kilometer Länge haben; die Städte von über zwei Millionen Einwohner, von über eine Million, von überfünfmalhunderttausend usw.

Am meisten ist man in der Naturgeschichte den praktischen Methoden nahe gekommen. Man merkt's, sie ist modernen Ursprunges, während andere Gegenstände den uralten Zopf noch gravitätisch hintendrein schleppen, ihn nicht los werden können oder wollen.

Etwas theoretisch mir ins Gedächtnis einprägen wollen, damit ist fast gar nichts getan. In die Sinne, resp. ins Gemüt muß es greifen, dem Geist muß es lebendig zu schaffen geben und ihn gleichzeitig, wenn er arbeitet, ergötzen. Die Unmittelbarkeit. Der Mensch soll nur das lernen, was ihn etwas angeht, und der Gegenstand muß so sein, daß er gleichsam sagt: Mensch, ich gehe dich etwas an, du brauchst mich, du mußt mich haben, also nimm mich!

Gedächtnisübung ist ja auch nötig, gewiß. Aber ist dazu nicht Gelegenheit genug in der Philologie? Im Memorieren der mathematischen Sätze usw.? Das Gedächtnis ist doch nicht seiner selbst willen da, sondern, um uns brauchbare Dinge festzuhalten.

Es scheint fast unbegreiflich, daß derlei heute noch gesagt zu werden Anlaß ist. Und welch großer Anlaß! Wahrlich die Wenigsten, die im Leben religiös sind, aus Geschichte, Geographie, Literatur etwas wissen, haben es von der Schule. Die Lehrer möchten ja vielleicht sich Zweckmäßigerem zuwenden, aber Gesetz! Verordnung! Im übrigen verlangt uns nach Schulen, die uns lehren, wie man lernen soll, daß man Nutzen davon hat.

Nichts!

Kann man über Nichts etwas schreiben? Vielleicht gerade recht viel. Mancher Salonheld plaudert eine ganze Nacht hindurch interessant über Nichts; viele Menschen zerbrechen sich ihr ganzes Leben lang den Kopf über Nichts; andere „tun" nichts und reiben sich dabei auf. Das Wörtchen „Nichts" klingt harmlos und hat es faustdick hinter den Ohren sitzen. Um Nichts opfern wir oft unser ganzes Glück, unseren Seelenfrieden, ja unser Leben! Um Nichts ward nicht selten die Menschheit hingeopfert! Ich rede nicht im Wahnsinn, nicht einmal im „Halbwahnsinn" des französischen Psychiaters Grasset; auch keinen Unsinn, sondern blutigen Ernst. Unendliche Tragik verbirgt sich hinter dem Wörtchen Nichts!

Hunderttausende von Hexen wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Was hatten diese Unglücklichen verbrochen, um so qualvollen Tod zu erleiden? — Nichts!

Aber warum in die Ferne schweifen?

Ich kannte ein paar Bauern. Wohlhabende, fleißige Leute! In einer Gemeindeversammlung gerieten sie um Nichts miteinander in Streit. Während sie bisher seit länger als 20 Jahren friedlich als Nachbarn gelebt hatten, verfolgten sie sich nunmehr mit unzähligen Prozessen und Denunziationen. Beide verloren Hab und Gut und kamen ins Zuchthaus. Warum?? — Um Nichts!

Ich verteidigte einmal einen Briefträger vor dem Schwurgericht. Der ordentliche, junge Mann hatte einen ganz geringen Betrag amtlich anvertrauter Gelder — ich glaube, es waren 5 Rubel — verloren und eine Quittung gefälscht. Die Fälschung kam erst ans Tageslicht, als er die fünf Rbl. bereits ersetzt hatte. Trotzdem verlor er Freiheit, Ehre und Stellung. Der Gerechtigkeit war Genüge getan. Der Aermste aber hatte seine Zukunft dahin — weshalb? — Pro nihilo!

Ein tüchtiger Anwalt übersah eine Terminsbeglaubigung. Hätte sie sein Gegner nicht gerügt, so hätte kein Hahn danach gekräht und das Gericht materielles Recht gesprochen. Da der Gegner aber seine Rüge vorgebracht hatte, durfte es nur formelles Recht sprechen. Der Anwalt, dem das Versehen untergelaufen war, mußte, obwohl er andernfalls den Prozeß gewonnen haben würde, etwa zehntausend Rbl. aus seiner Tasche bezahlen.

Hier hake ich ein! Der unselige Formalismus im Recht! Summum jus summa injuria! Ganz ohne Formen geht es freilich nicht; das gebe ich zu. Aber... o über diesen petrefakten Formalismus, der Unrecht zu Unrecht kehrt und aus dem „Nichts" etwas — nein, der das Nichts zur Hauptsache macht! Gegen ihn wendet sich das öffentliche Gewissen; gegen ihn das natürliche Recht und das ganze Aufbäumen der Volksseele! Das zu Stein gewordene Nichts, das petrefakte Nichts bildet seit Jahrtausenden die Geißel der Menschen!

Freilich hat auch das Nichts, obwohl es wesenlos ist, seine guten Seiten.

Wie lustig und amüsant ist es doch für den Zuhörer, wenn sich die Parteien um Nichts streiten und erhitzen? —

Wer kennt nicht das dolce far niente? — Das „süße Träumen unter Bäumen?"! Beklagenswerter, der du es nicht, — oder vielleicht nur im beschränkten Maße kennst!

Buddha nannte das dolce far niente, wenn es Ewigkeiten dauert, sogar die höchste Glückseligkeit. Nirwana! Das ewige Nichts und Nichtssein; das Befreitsein von allen irdischen Leiden und Leidenschaften!

Was hätte ich da wohl noch eigentlich über das Nichts zu sagen? — Nichts! Vielleicht behauptet ein böswilliger Leser, daß das was ich gesagt habe, auch nichts ist...

Familiennachrichten.

Hiemit übergeben wir allen unsern Verwandten und Bekannten die Trauerbotschaft, daß unser geliebter Vater (der Name fehlt. D. Red.) den 30. Mai d. J. von uns genommen und durch den Tod in die obere Heimat eingegangen ist, wohin er sich sehr sehnte. Er ist 83 Jahre und 6 Mon. alt geworden. — Die trauernden Kinder.

Peter Lepp.

Dolinowka,
Gouv. Orenburg.

Sprechsaal.

Werter Herr Peters!

Bestätige dankend den Empfang des von Ihren l. Schülern gesammelten Geldes in Summa 20 Rbl. Den Dank habe ich gleichzeitig mit diesem an den „Botschafter" abgeschickt. Solche Spenden können wir sehr wohl brauchen, denn der Winter ist lang und bis zur Ernte ists noch weit. Haben übrigens alle etwas säen können, gottlob, bis 20 Dess., niemand weniger als 5 Dess. Das Getreide ist auch hübsch aufgegangen und die häufigen Niederschläge geben Hoffnung auf eine reiche Ernte.

Freundl. grüßend Ihr
P. Epp, Prediger.

— P. L.-G. Sehr richtig: Nicht „Choffeur", sondern „Chauffeur" ist die richtige Form. Ein Protokoll wird aber nicht vorgelesen, wie Sie meinen, sondern verlesen.

— K. S.-M. O nein! Im „Sprechsaal" wollen wir unsern Abonnenten Gelegenheit geben, sich in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens, in denen sie guten Rates bedürfen, an uns zu wenden. Durch unsere Vermittelung erteilen unsere juristischen, ärztlichen und technischen Mitarbeiter bereitwillig Antwort auf alle an sie gestellten, in ihr Fach schlagenden Anfragen. — Besten Gruß!

— Abonnent in B. Das unschöne und grausame Verkürzen, sog. Kupieren der Pferdeschweife wird hauptsächlich von solchen Händlern zur Anwendung gebracht, die glauben, daß sie dadurch das Aussehen minderwertiger Tiere zu verbessern imstande sind. Daß aber durch das Abschlagen oder Abschneiden eines Stückes vom Schweif ein minderwertiger Gaul nicht zum Rassepferd umgeformt wird, ist klar. Jeder kupierte Schweif, oder jede auffällige Erscheinung im Benehmen des Tieres, z. B. Unduldsamkeit beim Anfassen der Schweifrübe, Einklemmen des Schweifes (namentlich beim Anfassen), Schorfe oder wunde oder eiternde Stellen am Ende der Schweifrübe, welche für frisches Kupieren sprechen, sollten beim Kauf dem Käufer Veranlassung sein, sich sowohl das Pferd, wie auch das ganze Gebaren des Verkäufers recht genau anzusehen. Denn das Kupieren ist in der Hauptsache ein Geschäftskniff der Pferdehändler, vornehmlich der Zigeuner

№ 1871. Ihre Adresse von № 47 an geändert. Sie haben keine Zuzahlung zu machen.

— Gute Hausfrau. Um Rostflecke aus Leinwand zu entfernen, ist es nötig, die Flecke erst mit lauem Wasser zu behandeln; alsdann bestreut man sie mit einigen Körnchen unterschwefligsaurem Natron, auf diese wird ein wenig gestoßene Weinsäure geschüttet. Fügt man noch ein paar Tropfen Wasser hinzu, so erfolgt unter leichtem Schwefelgeruch die Zersetzung, und die Flecke sind entfernt.

— A. K. in O. Folgende Verse Julius Hammers möchten wir Ihnen dringend zur Beachtung empfehlen:

Das Schicksal kommt mit raschem Schritt gegangen
Und fragt: ob du bereit, es zu empfangen.
Es sagt dir nicht, woher es sei gekommen
Und wie es seinen Weg zu dir genommen.
Unweise können seine Last nicht tragen,
Ohn' einen andern darum anzuklagen.
Der Weise weiß sich ins Geschick zu fassen
Und wird's nicht anderen entgelten lassen.

Buntes Allerlei.

— In den Vereinigten Staaten fand am 14. Juni die Jahrhundertfeier eines Buches, ein Buchjubiläum, statt. Es handelt sich um Harriet Beecher Stowes Roman „Onkel Toms Hütte", der zur Aufhebung der Sklaverei in Amerika führte. Es ist das einzige Buch, von dem mehr Exemplare als von der Bibel verkauft wurden.

— Die sehnsüchtige Witwe. Aus Heidelberg wird der „Str. Post" geschrieben: Ein Witwer auf dem Lande hatte vor einiger Zeit auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Zeitungsanzeige in einem badischen Blatte eine Lebensgefährtin gesucht und darin betont, daß er anfangs der Vierziger stehe, katholisch, Landwirt mit schönem Haus und Grundbesitz und in geordneten Verhältnissen sei. Auf dieses verlockende Angebot erhielt er den folgenden köstlichen Antrag, der durch einen Zufall uns in die Hände kommt: „Hochwohlgeboren Herrn N. N. Ich ersuche Sie freundlichst mich Ihnen meinen Antrag zu stellen. Da ich heute in der . . . . Zeitung Ihne Ihren Heiraths Antrag gelesen habe, so werde ich mein Anliegen gerne zu Ihnen Ihrem liebevollen schreiben antragen. Ich bin Wittwe so in Ihrem Alter schon lange Jahren und wenn Sie mich können lernen so werden Sie glücklich eine gute und liebe Gefährtin an Ihnen Ihre lieben Seite haben. Ich möchte gerne auf das Land heiraten, denn wenn man auf dem Land geboren ist, so ist die Sehnsucht immer auf das Land. Ich möchte Sie freundlichst bitten mir mein Schreiben so bald wie möglich beantworten und dann hauptpostlagernt schicken. Ich werde bestrebt sein Ihnen alles zu thun was ich nur thun kann und was

in meinen Kräften stehen wird und Sie werden ja auch auf das beste überzeugt sein, wenn Sie mich einmal näher können lernen, wie lieb ich Ihnen entgegen kommen thue. Ich hätte diesen Entschluß niemals mehr fassen wollen, aber jetzt, wo ich einen lieben Gefährten in meinem Alter bekommen könnte, so ist die Zuneigung immer wieder jung und lebensfroh geworden. Wenn es das Schigsal bestimmen soll, unsere Ehe in Liebe beisammen zu sein, so werden wir glückliche und liebevolle Tage zu verleben haben. Ich werde alles aufbietten, was ich an Ihnen Ihren lieben Augen ansehen kann und mein ganzes Leben wird an Ihne Ihrer lieben Seite sein, in gesunden wie in kranken Tagen. Ach verzeihen Sie mir, wenn ich so schreiben thue, denn es ist das erste Mal daß es mir in den Sinn gekommen ist zum heiraten, aber weil Sie im gleichen Alter sind wie ich. Also ich bitte Sie nochmals dringent, mir mein Schreiben zu beantworten. Mit aller Hochachtung grüßt Sie als unbekannt . . . . ." Nachschrift: Wenn Sie mein Schreiben beantworten so dürfte ich Sie bitten, nur Ihnen Ihren werthen Namen nicht vergessen. Und wo Sie wohnen thun. — Ob die liebebedürftige Witwe im Lande ihrer Sehnsucht glücklich angekommen ist, vermögen wir dem Leser leider nicht zu verraten.

— Der liebenswürdige Amtsrichter. Die „Jugend" erzählt folgenden netten Scherz: Eine Jungfrau, die schon 30 Lenze zählte, mußte in einem sensationellen Klatschprozeß als Zeugin vor Gericht erscheinen. Der Zuhörerraum war überfüllt. Schaudernd erwartete die Zeugin den Moment, wo sie vor den Richtertisch gerufen und gewiß auch nach ihrem Alter gefragt werden würde. Sie hatte in ihren Freundeskreisen niemals mehr als 24 zugestanden, und jetzt sollte sie vor Weiblein und Männlein unter ihrem Eid die 30jährige Wahrheit bekennen!

„Wie alt?" fragte der Richter.

„Vierundzwanzig!" rief sie mit dem Mut der Verzweiflung.

Der Richter stutzte; denn sie kam ihm gar nicht mehr so frühlingsmäßig vor.

„Reaumur oder Celsius?" fragte er lächelnd.

„Reaumur!" lispelte sie errötend.

„Dann stimmt's!" sagte er, sich liebenswürdig vor ihr verbeugend.

Redakteure: { D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.
vom 13. u. 16. Juni.

	13.	16.
5% 1. Gewinn Anleihe	468½	473
5% 2. " "	368½	376
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	325½	327
4% Staatsrente	94²/₈	94²/₈
5% Anleihe 1906	104¹/₈	104²/₈
5% 1. Innere Anleihe	104 /₈	104²/₈
5% 2. Innere Anleihe	104¹/₆	104²/₈
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99⁶/₈	100
4½% " " " " " "	95²/₈	95⁶/₈
4% " " " " " "	90⁶/₈	91²/₈
3½% " " " " "	86²/₈	86
5% Oblig. d. Bauernbank	100⁶/₈	100²/₈
4½% " " " " "	96⁶/₈	96²/₈
4% " " " " "	91⁶/₈	91⁶/₈
5% 3. Innere Anleihe 1908.	104²/₈	104²/₈

Berdjansker Börsenbericht
vom 16. Juni 1911.

Ulka (Belokoloska) 9 P. 32 Pf. 10 R 80
" " " — " — " —
Winterweizen .. 00 " — " 10 " 60
" .. " — " — " —
Hartweizen .... " " 10 " 70
.... 00 " — " — " —
Gerste mit 3% 8
Roggen .....9 P. — — 7 " 40
Hafer .. .. .. — " — " — " "
Mais .... — "

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 189 Waggons.

46 Rbl 22 Kop. für 100 Mark.

Beste Gelegenheit
sich als Obermüller ausbilden zu lassen wird bei
M. Hamm
in der Mühle des J. J. Neufeld, Waldheim geboten.
Zahlungsbedingungen nach persönlicher Uebereinkunft.
prt 6-5 Post Waldheim, Taurien.

Verkauft werden
drei wenig gebrauchte Zweispänner, davon 2, auf Gummireifen
Berdjansk Seljonnaja-Str., Haus
psj 4-3 N. P. Konstantinow.

China-Eisen-Mangan-Wein
Manganillo
der Firma Svatek u. C°.,
das beste und angenehmste Mittel für Blutarme, Rekonvaleszenten, Kinder, sowie Erwachsene. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Hauptniederlage: Apotheke „Schnee und Mandelstam," Jekaterinoslaw,
prp15-4 Тел. № 824.

Wichtig für
Geschäftsleute.
In Neuendorf ist der Hof des J. Thießen günstig zu kaufen, mit Wohnhaus, Laden, Speicher, Stall; sehr geeignet zu Maschinenlager. Rbl. 8000 sind im Waisenamte zu übernehmen; man wende sich an
Г. М. Нейфельдъ,
почт. отд. Хортица, Екатер. губ.,
jkk 3-3 с. Широкое.

psg 10-4
!! Land !!
in Parzellen von 200 bis 22,000 Dess., verkaufe ich im Saratower, Samarer, Woronesher, Tambower, Pensener, Ufimschen, Sibierer und Jekaterinoslawer Gouvernem. unter günstigen Bedingungen.
Alles Nähere zu erfahren bei
Ф. И. ТИССЕНЪ,
с. Широкое,
поч. т. к. Хортица, Ек. г.

Ein Wunder der Technik
sind meine 4 Zylinder Motorräder mit Kegelräder-Uebertragung.
Einfachheit, Solidität, Stabilität und Billigkeit
sind die Eigenschaften meiner Klein-Autos für russische Wege.
Германія, J. Schlichting, Ingenieur, Wilmersdorf bei Berlin, Schrammstr. 9.

Reelle Gelegenheitsangebote!
Fast neu:
1 Buch-Motorrad mit Beiwagen 7 PS. ersetzt ein kl. Auto, hat 2000 Mark gekostet, für 375 Rbl
2 Vierzyl. Motorräder 200 u 345 Rbl.
2 Klein-Autos . . . 700 u. 800 "
1 Auto für 4–5 Personen 1600 "
Preise in kompletter Ausstattung einschl. Verpackung ab Berlin.
psa 3

Dr. A. Fröse,
Spezialist für Augenkrankheiten ist nach **Nikopol** (Gouv. Jekater.) übergesiedelt und empfängt Augenkranke
— täglich —
von 9—11 und 4—6 Uhr.
Больничная ул., д. Коваленко. 32-15

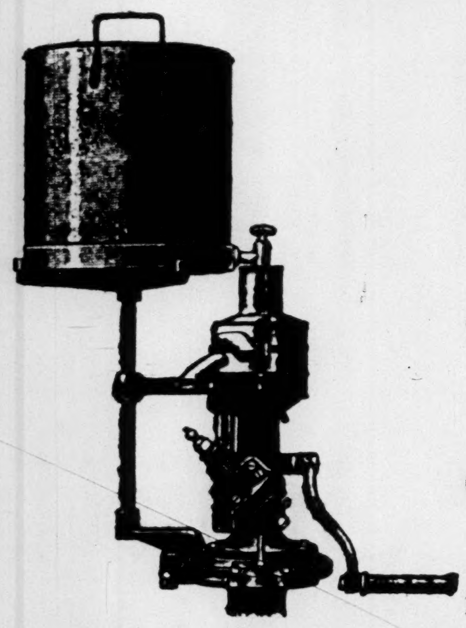
Bücher von Pastor **Samuel Keller.** (Ernst Schrill).
Mein Abendsegen, Betrachtungen für jeden Abend nach einem bibl. Text. — gebunden 2 Rbl. 10 K.
Im Wegewinkel, Etwas für Christen und solche, die es werden wollen broch. 55 K. gebunden 90 K.
An der Schwelle des Glaubens, Erste Handreichung für suchende Seelen. kartoniert 48 K.
Naturwissenschaft und **Bibel,** kartoniert 30 K.
Naturtrieb und **Sittlichkeit** broch. 25 K. bei Zusendung in verschloss. Kuvert 35 K.
p8810-4 — Buchhandlung —
D. Warkentin, Kalinowo,
п. о. Желанное, Екатер. губ.

Technikum
Hildburghausen (Deutschland).
Maschinenbau-Elektrotechniker-Werkmeister-Baugewerk- und Tiefbau-Schule. Staatskommissar. Von mehreren jung. Leuten aus d. deutsch. Kolonien Süd-Rußlands mit best. Erfolg absolviert.
Programme frei! 50-50

Liebhaber
alter Münzen können solche bei mir bekommen. 100-jährige und ältere Kupfer-, Silber- und Goldmünzen.
Post Chortitza, Rosental,
prs 5-5 J. K. Lehn.

6-2 jkp **Junger Mann,**
(Mennonit) theoretisch und praktisch gebildet, sucht Stellung als
Buchhalter, Kassierer
oder
Korrespondent.
Adresse: П. о. Николайполь Ек. г. с. Дубовка Ив. Ив. Дридигеръ.

Heinrich Janz-Berdjansk
wünscht, seinen
Hof in Halbstadt
mit den darauf befindlichen Gebäuden jederzeit zu verkaufen. Die Häuser sind eingerichtet für drei Handlungen
psi 5-3 und drei Wohnungen.



Separatoren
Favorit
der **Ges. Pump — Separator**
in Stockholm, — Schweden
nach den neuesten vervollkommneten Modellen zum allerbilligsten Preise empfehlen die Vertreter für Süd-Rußland
— das technische Comptoir —
Gebr. A. & J. Isjewy,
Jekaterinoslaw,
Puschkin-Prospekt № 9.
jko5-1 Telephon № 797.

Land und Immobilien An- und Verkauf,
Kaufbriefe, Teilungsakte, Besitzeinführung, Versatz in Landbanken, Statuten für Aktien- und Kreditgesellschaften, sowie auch deren Organisation u. s. w. besorgt unter günstigen Bedingungen das
Vermittelungs-, Agenturen- und Kommissions-Kontor
A. P. Dyck in New-York,
Gouv. Jekaterinoslaw, nächste Bahnstation: **Желѣзная,** Южн. жел. дор.
Briefadresse: Почт. Отд. (Русск.) Нью-Іоркъ, Екат. губ.
10-10 Посреднич. Контора А. П. Дика.

Vertretung
von
Motoren (versch. Fabriken).
Mühleneinrichtungen.
Dampfdreschmaschinen.
Ganz besonders empfehle dem Landmann den Naphta-Motor
„Don Carlos"
(der Fabrik H. H. Schröder, Halbstadt—Taurien),
weil er **billig** im Einkauf
einfach von Konstruktion und
zuverlässig in der Arbeit ist.
А. А. БУРЪ, п. о. Тиге, Херсонской губ. 52-17

Mit
— oder —
ohne?

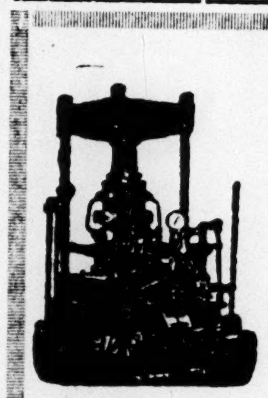
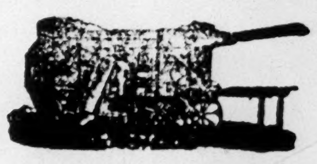
Die Trommel des Alfa-Laval-Separators bildet verschiedentlich immer noch das Angriffsobjekt der minderwertigen Konkurrenz, die ihre „tellerlosen" oder „einsatzlosen" Trommeln als einfacher hinstellt.

Hingegen ist es Tatsache daß, die **Alfa-Teller** nicht als einzelne Teile in Betracht kommen, sondern daß sie mittelst patentierten Waschstabes nur als **Ganzes** behandelt werden.

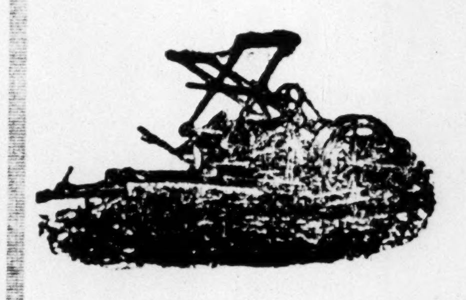
Man bedenke, welche Zeit und Mühe die Mitnehmerflügel „sogenannter" Trommeln ohne Einsätze oder die vielen Ecken und Löcher anderer Trommeleinsätze benötigen!

Eine gesundheitlich wie praktisch gründliche Reinigung der Trommel ist am einfachsten bei dem Alfa-Separator möglich.

Verlangen Sie die Alfa-Druckschriften von dem Handelshause
„Alfa-Nobel", 36
Odessa, Griechische Strasse 42.

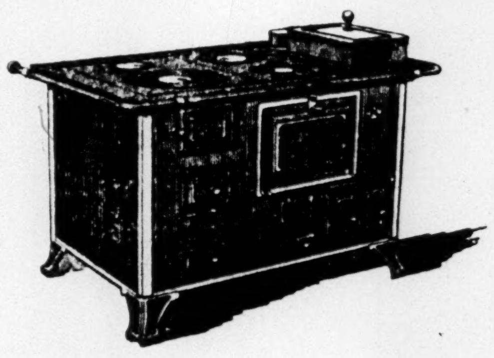
Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

62 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

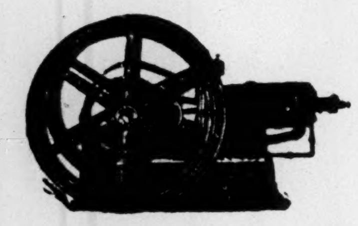


Herd-Fabrik
Heinrich Janz,
Alexandrowsk.
Postfach 43.
Man verlange Preisliste 1911. 21

Mühlen-Bau-Anstalt
und
Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen
des Berg-Ingenieurs
A. S. Kusmizky,
Jekaterinoslaw, Prospekt № 106.
Mähmaschinen Walter Wood, Selbstbinder von 300 Rbl. Dampfmaschinen Ruston, Proktor u. Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.
Vertretung der Ges. der Kolomenskschen Fabrik.
Volle Mühleneinrichtung.
Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und **„Diselmotoren"** „Güldner".
Gasgeneratoren **„Riche"** für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des Kukurus — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet. 16

Bei Benutzung der Anzeigen zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

Was für einen wollen Sie kaufen?



Einen guten Motor und **billige Arbeitskraft**
oder
einen billigen Motor und **teure Arbeitskraft?**

Überlegen Sie dies!

Arbeitskraft kostet Geld und ist niemals billig. Wenn man Ihnen einen Motor anbietet von irgend einer Pferdestärke für billigeres Geld, als man für den **„International"** verlangt,

überlegen Sie dies!

Billig-gebaute Motoren, bei denen die **Pferdestärke hoch angegeben** ist, um Käufer heranzuziehen, **sind teure Spielzeuge;** es kostet viel Geld, solche Motoren späterhin der Fabrik zurückzuschicken, wenn sich herausgestellt hat, daß die Pferdekraft-Probe ein „Versager" war. —

Merken Sie sich die Erfahrung ihres Nachbars. —

Kaufen sie, was gut ist.

Der International Motor

hat den Rekord geschlagen; **gibt mehr Pferdekraft als angegeben.** Jeder, der einen solchen Motor hat, weiß das. Da ist, was Sie kaufen wollen, — **Arbeitskraft,** und nicht Gußeisen. **Vollständig garantiert** in jeder Beziehung und überall zu kaufen.

Die **Preise,** sind **nicht billig** aber der **Qualität vollständig** entsprechend und die **Bedingungen** leicht zu erfüllen.

International Harvester Co. of Amerika

Charkow — Rostow — Odessa.

Katalog und Preisliste gratis.

Beachten Sie IH diese Schutzmarke. 50-24

St. Petersburger

Herold.

Wie allgemein bekannt, haben wir seit Beginn dieses Jahres den Abonnementspreis

von 14 Rbl. auf 9 Rbl. jährlich

herabgesetzt und haben sich unsere Leser überzeugt, daß der Inhalt trotz der Preisermäßigung nicht gekürzt ist, sondern inhaltlich sogar im Gegenteil unser Blatt reichhaltig erweitert haben. Wir laden hiermit alle Interessenten zu einem 1/2 **jährigen Abonnement (v. 1. Juli bis Schluß des Jahres)** zum Preise von

5 Rubel

ein und bitten gefällige Bestellungen an unser Kontor, St. Petersburg, Newski 68/40 zu richten. jki 2-1

Eine horizontale Dampfmaschine

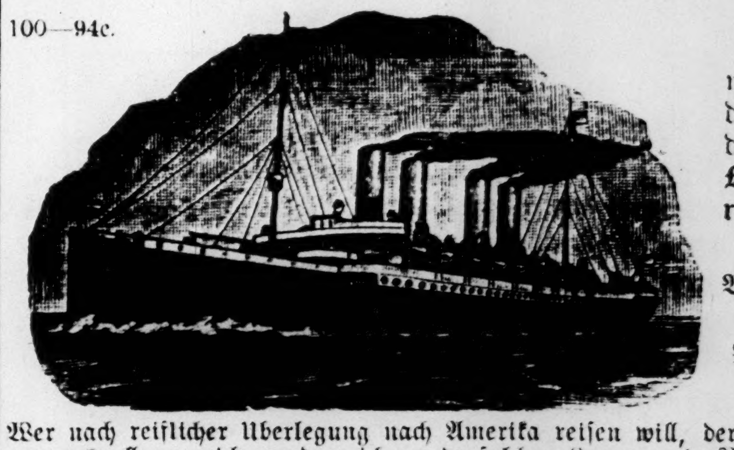
von 75 PS., 1 Zylinder, mit Ventilsteuerung und Oberflurkondensator, ausländ. Fabrikat, gut erhalten, nebst Kessel der Schwarzmeerfabrik zu Nikolajew mit 84 qm Heizfläche **steht wegen Wassermangel** unter günstigen Bedingungen zum Verkauf bei Jakob G. Niebuhr in Olgafeld, Post Werchny-Rogatschik, Taurien und ist daselbst jederzeit in Funktion zu sehen. prs 10-6

Schrtftl. Anfr. gefl. zu richten: Я. Г. Нибуръ, п. о. Нью-Iоркъ, Ек. г. Бахм. у.

F. Mißler, Bremen

Bahnhofstraße 30
Bank und Geldwechsel.

100—94c.



Passagier-beförderung mit Post- u. Schnell-dampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen nach Amerika** u. allen **Weltteilen.**

Billigste Preise, gute Verpflegung.

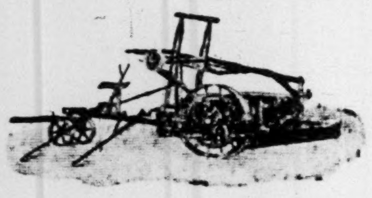
Nähere Auskunft unentgeltlich.

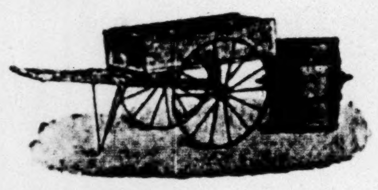
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

Heinrich D. Neufeld,

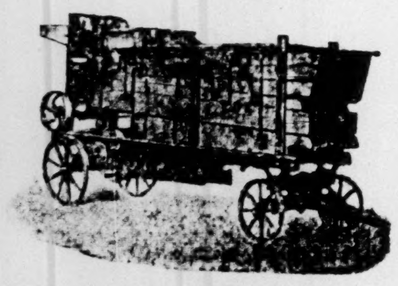
(früher Klassen und Neufeld).

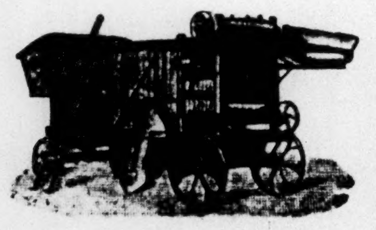
Sostjewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.





Empfehle dem Landmanne meine bestrenomierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.





„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

21 Preiskourante gratis.

Verlangen Sie überall

den berühmten

Gesundheits-Kaffee

der

Marie Godselinskaja,

der viel Nährstoff in sich enthält. jka 1-1

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

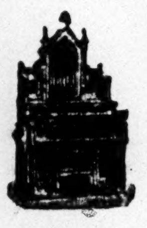
Jekaterinoslaw, Sadowaja 2,

(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 31

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für



Harmoniums u. Pianos 12

Jahres-Verkauf über 1600 Stück.

Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschland.

Lediger Lehrer

gesucht für 10 Schüler auf eine Ökonomie. Zeugnis nicht unbedingt erforderlich doch gewünscht.

Anfragen zu richten: Jekaterinoslaw Red. des „Botschafter." psr. 3-3

Bessere Stellung — Höheres Gehalt
erlangt man durch
gründliche kaufmännische Ausbildung.
Drei Monate im Institute.
Institutsnachrichten gratis.
Oder **brieflicher Unterricht** in

Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schreib., Stenographie. – *Prospekte gratis*
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Danzig, Preussen.

8

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin,** Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-97

In Schönwiese wird eine

Wohnung

von 7 Zimmern, Küche und Nebenräumen sofort

vermietet.

Zu erfragen in der Schönwieser Apotheke. jft3-2

Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

40-c. **Preis-Kourant gratis.**

Типо-Литографія Эдигера и Ко. Бердянскъ.